

Zeitschrift:	Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Band:	4 (1981)
Heft:	2: Kanton Solothurn
Artikel:	Die römische Station Gross Chastel im Solothurner Jura : ein Vorbericht
Autor:	Matt, Christoph Ph.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-3426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die römische Station Gross Chastel im Solothurner Jura

Ein Vorbericht

Christoph Ph. Matt

Lage (Abb. 7,1)

Bei Bad Lostorf in der Solothurner Gemeinde Lostorf liegt knappe 3 km nördlich von Olten der Höhenzug Gross Chastel inmitten zweier Jurafalten abseits aller Verkehrswege. Nördlich dieser markanten Erhebung schliesst die Juraalte des Ban die enge Talmulde beim Bad gegen das Baselbiet zu ab. Einzig eine nord-süd gerichtete Verwerfung, der Burggraben, ermöglicht dem Wanderer einen steilen, aber bei trockenem Wetter gut passierbaren schmalen Weg über die Jurahöhe. Sonst aber bildet der Talkessel von Bad Lostorf ein abgeschiedenes Gebiet, dessen natürliche Entwässerung und dessen Zugangsweg zwischen dem Dottenberg und der Rebenflue, den beiden südlichen Jurafalten, durch die enge Klus nach Lostorf und ins Mittelland führen. Abgesehen von der Talsohle und deren östlichen Hängen ist beinahe das ganze Gebiet noch bewaldet. Diese Gegend weist einen grossen Quellenreichtum auf. Neben den Mineralquellen, deren Benützung bis auf das Spätmittelalter, vielleicht sogar in römische Zeit zurückgeht (Abb. 7,2)², sind insbesondere auch die Tälchen beidseits des Chastels mit mehreren Quellen versehen, so im Süden der Schwandenbach und im Norden die Falkensteinweiher im gleichnamigen Tälchen zwischen Chastel und Ban. Diese Gewässer können zur Wasserversorgung von Mensch und Tier auf dem Grossen Chastel gedient haben, der selber keine Quellen aufweist. Der Gross Chastel besteht aus einem nach Osten weisenden, etwa dreieckigen Plateau, das stufenweise bis zum höchsten Punkt ansteigt (Abb. 2.3)³. Die ganze Erhebung ist heute vollständig bewaldet. Sie liegt etwa 100 bis 150 m über dem Talgrund. Ihre Flanken sind sehr steil. Der natürliche Zugang erfolgt von Westen über das Vorgelände. Das oberste Plateau ist zugleich auch am stärksten durch einen Staffel-

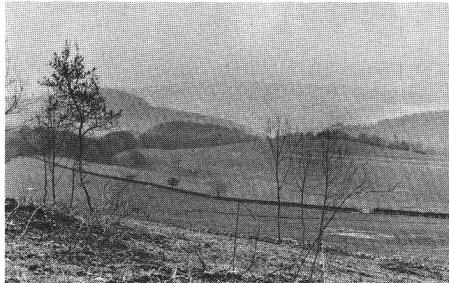


Abb. 1
Blick von Westen über die Burgweid auf den Grossen Chastel (Bildmitte), hinter der linken Baumgruppe die Rebenflue, über der rechten der Dottenberg mit Schloss Wartenfels, im Hintergrund die Anhöhe Buerwald/Usserholz bei Niedergösgen.
Vue de l'ouest sur la Burgweid et le Gross Chastel (au milieu).
Vista dal ovest sulla Burgweid e il Gross Chastel (al centro).

bruch vom tiefergelegenen Vorgelände abgehoben (etwa 10–15 m). Auf diesem Plateau mit den Ausmassen von ungefähr 70 m in der Länge und maximal 30 m in der Breite kamen auf einer Fläche von knapp sechzehn Aren seit dem Anfang dieses Jahrhunderts Funde vorwiegend römischer Zeitstellung zum Vorschein. Am östlichen Ende dieser ebenen, der Witterung verhältnismässig stark ausgesetzten kleinen Hochfläche fällt der niedrigere Chli Chastel in der Form eines teilweise felsigen Grates gegen Osten zu ab. An seinem südöstlichen Fuss liegt das bereits erwähnte Bad. Das ganze Gebiet ist heute durch gute Waldwege erschlossen.

Zur Forschungsgeschichte

Im Jahre 1911 fanden Pfarrer Sulzberger von Trimbach SO und E. Tatarinoff auf dem Chastel römische Keramik und Ziegelfragmente. Zu einer Deutung dieser Funde oder zu Sondierungen kam es jedoch nicht. Die Fundstelle geriet anscheinend wieder in Vergessenheit, bis 1935 durch den damaligen Kreisförster Paul Meier erneut Fundgegenstände dem Historischen Museum

Olten gemeldet wurden. Diese Mitteilung ging auch an den in der Region Olten tätigen Laienforscher Theodor Schweizer, der in der Folge den Ort einigemale aufgesucht hat. Im April 1937 begann er im Auftrag des Historischen Museums Olten mit einer dreiwöchigen Ausgrabung. Es wurden dabei mit Hilfe dreier Arbeitsloser mehrere schmale Sondierschnitte angelegt, die aus Rücksicht auf den Baumbestand auf etwas verkippte Weise den grössten Teil der Siedlungsfläche abdeckten (Abb. 3). Am Rande des nördlichen Abhangs konnte eine grössere Fläche freigelegt werden, aus der die Mehrzahl der zum Vorschein gekommenen Funde stammt. Für das folgende Jahr war ursprünglich eine weitere Ausgrabungskampagne vorgesehen gewesen, doch es ist in der Folge nicht mehr dazu gekommen. Abgesehen von einer Geländebegehung im Jahre 1949, die den Fund einer weiteren römischen Münze erbrachte, hat Schweizer nicht mehr auf dem Chastel gearbeitet. Seine Ausgrabungsdokumentation genügt zwar heutigen Ansprüchen nicht mehr, doch lassen sich seine Angaben zur Art der Besiedlung immerhin noch überprüfen.⁴

In die Zeit der Ausgrabung fällt auch eine Meinungsverschiedenheit um die Deutung der römischen Funde des Grossen Chastels zwischen Theodor Schweizer und Gerhard Bersu einerseits und Rudolf Laur-Belart anderseits. Es ging dabei um die Frage: Stand auf dem Chastel eine befestigte Höhensiedlung etwa in der Art des Wittnauer Horns oder wenigstens ein Wachturm, oder handelte es sich um einen einsam gelegenen, kleinen gallorömischen Tempel, wie er nach Laur-Belart in Gallien nicht selten wäre⁵. Wie noch zu zeigen sein wird, trifft weder die eine noch die andere Deutung zu: Es handelt sich vielmehr um ein kleines Refugium privater Art aus der Zeit der Alamanneneinfälle um und nach 260 n. Chr.



Abb. 2
Blick vom nordwestlichen Vorgelände auf den Grossen Chastel.
Vue du nord-ouest sur le Gross Chastel.
Vista dal nord-ovest sul Gross Chastel.

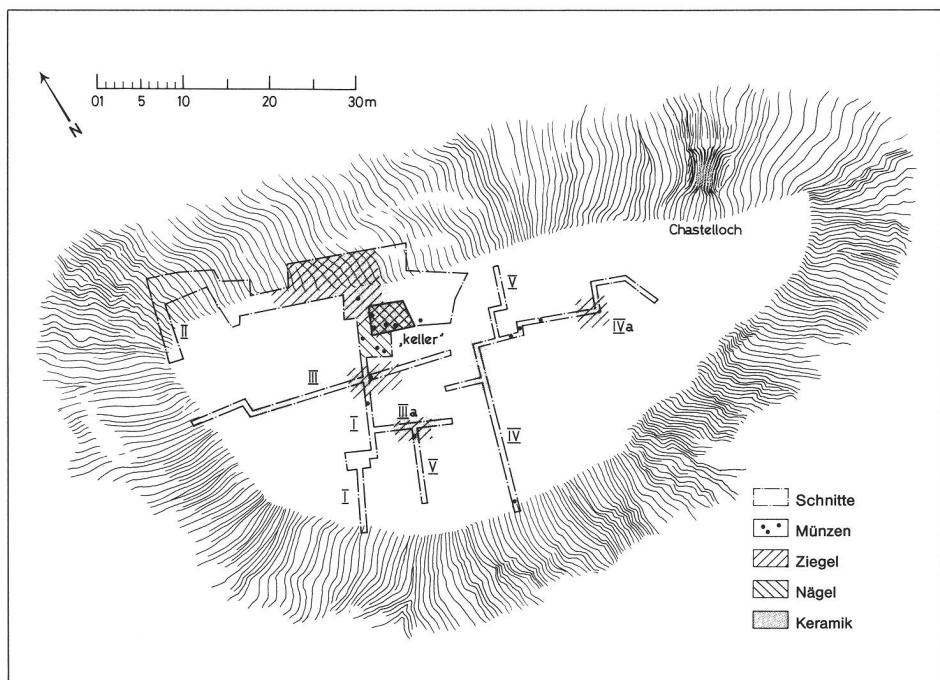


Abb. 3
Fundverteilung auf der Siedlungsfläche. Von den Fundmünzen sind nur diejenigen aus der Grabung von 1937 eingetragen. Zeichnung Z. Breu nach Feldaufnahmen und Angaben des Verfassers.
Répartition des trouvailles dans le périmètre de l'habitat. Les monnaies indiquées sont seulement celles des fouilles de 1937.
Distribuzione degli oggetti sull'area dell'insediamento. Le monete indicate provengono solo dai scavi del 1937.



Abb. 4
Blick von Osten über den nördlichen Abhang mit dem Chastelloch.
Vue de l'est sur le versant nord, avec le Chastelloch.
Vista dal est sul pendio nord con il Chastelloch.

Besiedlung (Abb. 3)

Nach den ersten Lesefunden, unter denen sich außer Ziegeln und Keramik auch einzelne Münzen und mehrere Metallgegenstände befanden, wollte man genaueres über diese einsam gelegene Fundstelle wissen, denn ihre Funktion war noch völlig offen. Die Ausgrabungsverhältnisse waren recht einfach: Über dem natürlichen felsigen Untergrund lagen kaum 30–35 cm Waldhumus. Dieser enthielt sowohl römische als auch prähistorische Funde ohne stratigraphische Trennung. Auch wenn die genaue Fundstelle verschiedener Objekte lokalisiert werden kann, so müssen die Funde vom Chastel im grossen und ganzen doch als Streufunde gewertet werden. Eindeutige Siedlungsspuren fehlen. Wohl ist in den Vorberichten⁶ immer wieder die Rede von Mauern oder einem »Turmfundament« (mit dem Turmfundament ist der sog. Keller gemeint, siehe unten), doch lässt sich das aus der ungenügenden Dokumentation heraus nicht bestätigen. Insbesondere fehlen Hinweise auf eine Art von Abschlussbefestigung gegen Westen, der potenziellen Feindseite. Was Schweizer manchmal als Mauer gedeutet hat, ist lediglich das anstehende Gestein, das an den Rändern des Plateaus angewittert ist. Fortifikatorische Elemente sind bisher somit nicht nachgewiesen.

Gewisse Hinweise ergeben sich dagegen für die *Innenbebauung*. Am nördlichen Rand des Plateaus befindet sich der von Schweizer so genannte »Keller«, eine Grube von trapezförmigem Grundriss mit den Ausmassen von rund 4–5 m Breite und 3 m Länge, die bei einer Tiefe von rund 1,2 m in den felsigen Untergrund hineinreicht. Diese Grube sowie ihre nächste Umgebung, v.a. der nördliche Abhang, enthielten sehr viele Leistenziegelfragmente und Nägel, aber auch andere römische Funde bis zur Grabensohle hinunter. Der Bereich des »Kellers« und des Abhangs nördlich davon war allgemein sehr fundreich. Ob diese Grube natürlich oder künstlich eingetieft worden ist, lässt sich jetzt nicht mehr entscheiden. Die Ziegel und Nägel deuten aber auf ein kleines Gebäude hin, das als eine Art Grubenhäuschen oder unterkellertes Gebäude am nördlichen Abhang stand. Manche Ziegel mögen auch für Herdstellen verwendet worden sein⁷.

Zwei weitere Ziegelkonzentrationen et-

wa im Zentrum des Plateaus und zwischen dem »Keller« und dem Chastelloch lassen vermuten, dass sich die Besiedlung eher über den nördlichen Bereich des Chastels erstreckte. Die südlische, dem Taleingang und damit dem Annäherungsweg des Feindes zugewandte Seite scheint man gemieden zu haben.

Die *Fundverteilung* insbesondere der Ziegel und Nägel ergibt somit trotz fehlender Baureste ein ungefähres Bild der Besiedlungsdichte. Auch die übrigen Funde dünnen gegen Süden und wahrscheinlich auch gegen Osten zu aus. Dasselbe gilt auch für die Westseite, von wo man sich normalerweise dem Chastel nähert. Bemerkenswert ist aber die grosse Funddichte am nördlichen Abhang beim »Keller«. Aus diesem Abhang stammen insbesondere die Zangenfibel, Bronzenadeln, ein Pferdegeschirrbeschlag und zwei Fragmente von Tonstatuetten.

Die Fundmünzen sind über die ganze Fläche zerstreut, mit Schwerpunkt beim »Keller«. Nach der weiten Streuung der Münzen kann man kein auseinandergerissenem Depot annehmen.

Als sehr markanter Befund ist noch das *Chastelloch* (Abb. 4) zu nennen. Es handelt sich um eine natürliche Kluft von trapezförmigem Grundriss mit senkrechten Wänden. Sie liegt knapp unterhalb der nordöstlichen Ecke der Hochfläche. Ihre Fläche beträgt rund vier auf fünf Meter, ihre Tiefe beim unteren Rand etwa zwei Meter. Der Sage nach stammen die kleinen Kinder von Lostorf aus diesem Loch⁸. Ob das Chastelloch für die Besiedlung eine Bedeutung gehabt hat, lässt sich ohne Sondierung nicht beurteilen.

Deutung des grossen Chastels

Die Meinungsverschiedenheiten des Ausgräbers Th. Schweizer mit R. Laur-Belart wurden bereits erwähnt. Laur-Belart begründete seine Deutung zur Hauptsache mit der Nachbarschaft zu den Heilquellen bei Bad Lostorf (Abb. 7,2), den Fragmenten von Götterstatuetten aus Ton und nicht zuletzt mit dem volkstümlichen Glauben vom Chastelloch als Herkunftsstadt der Kinder. Doch alle diese Argumente schliessen die Annahme eines Refugiums nicht aus. Sehr stark dagegen sprechen ausser dem Fehlen von Tempelmauern

insbesondere die Kleinfunde, welche eine Benützungszeit des Grossen Chastels für das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts ergeben, also zur Zeit der Alamanneneinfälle um 260 und danach. Ob das Oltener Gebiet auch wirklich von den Wirren in Mitleidenschaft gezogen worden ist, ist für das Anlegen eines solchen Notrefugiums von zweitrangiger Bedeutung. Entscheidend ist die Furcht der Bevölkerung, welche die Leute mindestens für alle Fälle solche abgelegenen Plätze aufsuchen liess⁹. Eine grössere Bedeutung als die eines nicht sehr dauerhaft eingerichteten Notrefugiums kommt der Fundstelle Chastel nicht zu, denn Steinmauern konnten ja weder für eine Befestigung noch für die Innenbebauung nachgewiesen werden. Die Verhältnisse lassen aber immerhin einige Schlüsse auf die Benützung des Grossen Chastels zu. Ein kleines Holz- oder Riegelgebäude, vielleicht auch zwei oder drei, ermöglichten den Leuten einen Aufenthalt ohne allzugrosse Schwierigkeiten.

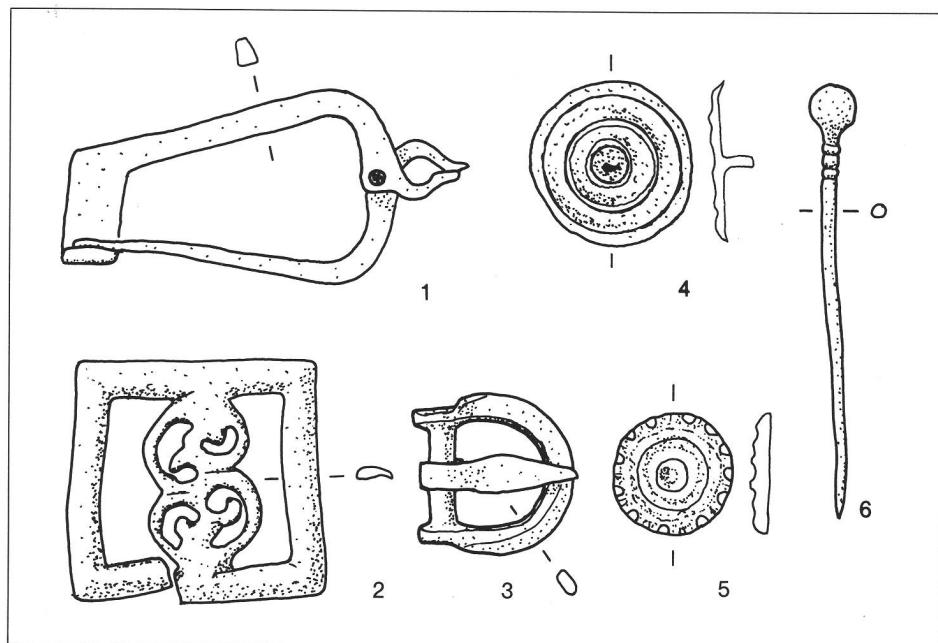
Die Fläche des Hochplateaus lässt lediglich eine beschränkte Anzahl von Leuten mitsamt ihrer Fahrhabe zu. Wir schätzen diese Zahl auf vielleicht drei bis vier Dutzend Leute, jedenfalls kaum sehr viel mehr. Mitgebrachtes Vieh hätte sich gut im Vorgelände westlich des Hochplateaus halten lassen. Als Benutzer dieses Refugiums kommen eigentlich nur die Bewohner einer nahegelegenen Villa in Frage. Am ehesten erblicken wir diese in der Villa von Lostorf-Kirche (Abb. 7,4), vielleicht auch noch in derjenigen von Winznau-Kirche (Abb. 7,9) oder der weiter entfernten Villa von Niedergösgen-Büelacher (Abb. 7,7). Alle drei Villen sind nach Ausweis der Funde bis ins 3., z. T. bis ins 4. Jahrhundert besiedelt gewesen und liegen somit als Herkunftsstadt der Schutzsuchenden im Bereich des möglichen (siehe unten).

Solche refugialen Höhensiedlungen der zweiten Hälfte des 3. und 4. Jahrhunderts sind ja keineswegs unbekannt. In erster Linie sind die beiden nächstgelegenen zu nennen: Das Wittnauer Horn im Fricktal und die Frohburg bei Olten (Abb. 7,15); letztere ist keine 4 km Luftlinie vom Chastel entfernt¹⁰. Es existieren einige weitere römische Höhenfunde aus dem Jura, die wie die Chasteler Funde als Hinweis auf eine spätömische Zufluchtsstätte zur Zeit der Alamanneneinfälle gedeutet werden könnten. Allerdings ist ihre Datierung oft ungesichert¹¹.

Die Aufgabe des Chastels als Refugium nach dem dritten Viertel des 3. Jahrhunderts zeigt sich im Auslaufen der Funde am Ende dieser Zeit. Dies verbindet den Chastel mit anderen Höhensiedlungen des Juras, ausgenommen die grosse Anlage auf dem Wittnauer Horn und auf dem Mont Terri (Gem. Cornol JU)¹². Der Verzicht auf weitere Benützung des Chastels erinnert aber auch an vergleichbare Situationen im Fricktal und im Alpenrheintal: Die befestigten Höhensiedlungen Wittnauer Horn und Krüppel bei Schaan FL werden um die Mitte des 4. Jahrhunderts aufgegeben. Etwa von diesem Zeitpunkt an werden sie wahrscheinlich durch die neu erbauten militärischen Anlagen auf dem Kirchhügel von Frick und dem Kastell Schaan FL abgelöst. Ähnlich scheint es sich mit dem Grossen Chastel verhalten zu haben. Zwar endet dessen Benützung bereits rund ein dreiviertel Jahrhundert früher, doch kann man auch in diesem Fall eine Ablösung durch die nahegelegene Frohburg annehmen, die ebenfalls noch bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts belegt worden ist, oder vielleicht auch durch das Aarekastell Olten, dessen Entstehungszeit innerhalb der spätömischen Periode noch offensteht¹³. Diese frühe Aufgabe unseres Refugiums hängt wohl nicht zuletzt auch mit ihrem provisorischen Charakter zusammen.

Die römischen Funde

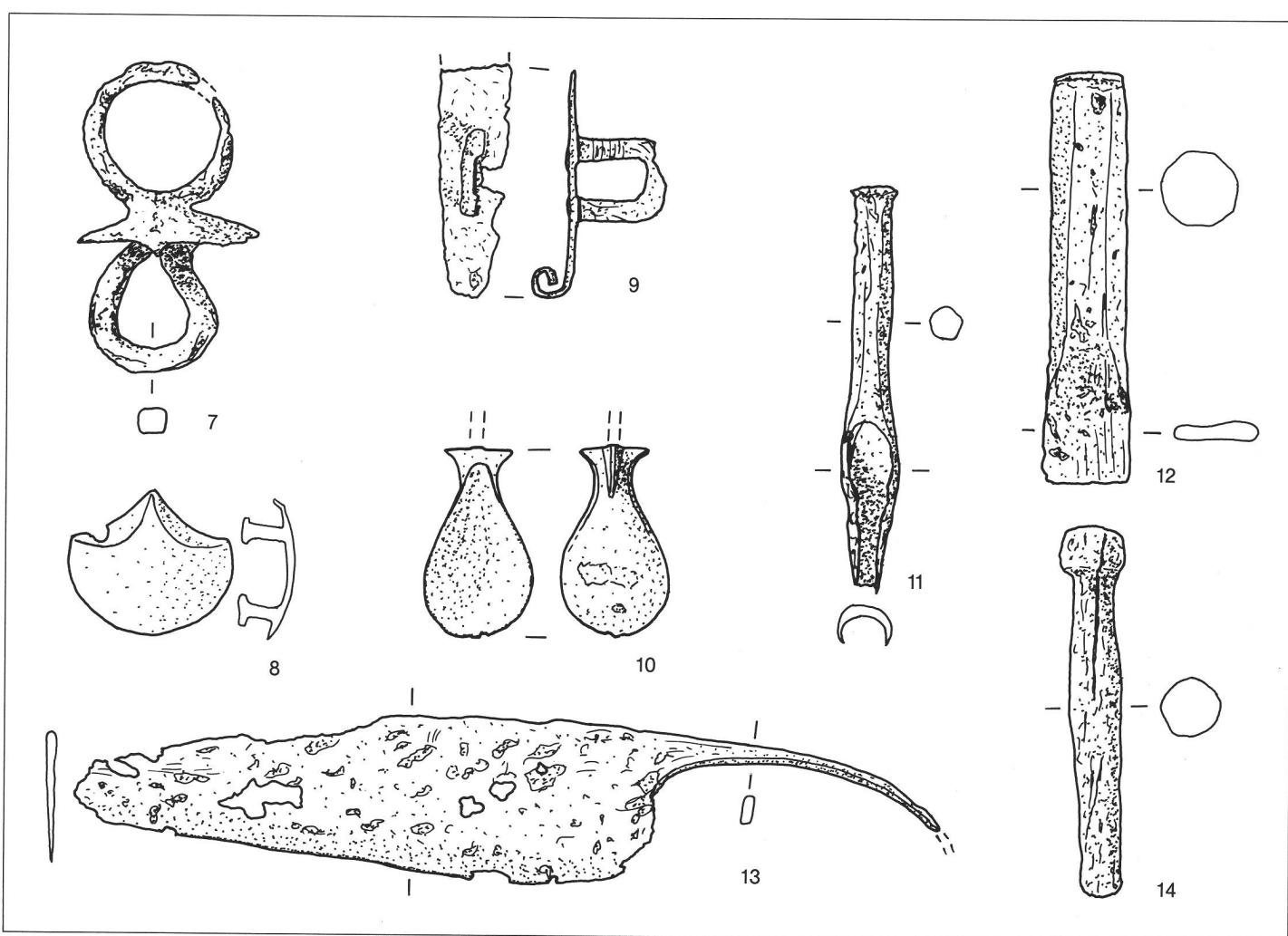
Von den Fundgegenständen wurde erst ein geringer Teil in den Vorberichten veröffentlicht¹⁴. Zur Datierung ist insbesondere die relativ grosse Zahl von insgesamt 35 Fundmünzen wichtig¹⁵. Neben einigen wenigen älteren Münzen liegt das Schwergewicht ganz eindeutig im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts. Ein Antoninian des Tacitus (275–276 n. Chr.) dürfte ungefähr mit dem Ende der Benützung des Chastels zusammenfallen. Darauf folgt als Schlussmünze noch ein Diokletiansfolis aus dem beginnenden 4. Jahrhundert, der zwar eine spätere Begehung des Ortes anzeigen, aber bereits ausserhalb der Besiedlungszeit steht. Neben der verhältnismässig grossen Zahl von Fundmünzen ist auch eine Reihe von interessanten Metallobjekten anzuführen, insbesondere Trachtbestandteile, Pferdegeschirrteile, Werk-



15

Abb. 5
Römische Trachtbestandteile, Schmuck und Gerätschaften aus Bronze und Eisen: 1 Zangenfibel, 2 Rahmengürtelschnalle, 3 Schnalle, 4 Zierscheibe mit Kreisrillen, 5 massive Zierscheibe, 6 Nadel, 7 Zügelring, 8 Pferdegeschirrbeschlag, 9 Verschlusshaken eines Kästchens (abgebrochen), 10 Laffe eines Esslöffels, 11 Hohlmeissel, 12 Meissel, 13 Schere (Fragment), 14 grosser Balkennagel, 15 Schlüsselbund. M. 2:3 (15 = 1:1). 1-6, 8 und 10 bestehen aus Bronze, der Rest aus Eisen.

Objets de parure, bijoux et ustensiles romains en bronze et en fer.
Oggetti di parure, gioielli e utensili romani di bronzo e ferro.



zeug und Gerät sowie eine Reihe von undefinierbaren Gegenständen. Unter den Trachtbestandteilen (Abb. 5,1-6) fällt eine Zangenfibel auf. Weiter kommen Nadeln, Fingerringe, je eine bronzenen und eine eiserne Gürtelschnalle, eine Rahmenschnalle und Zierscheiben vor. Das Vorhandensein von Pferden ist durch einen Zügelring und Pferdegeschirrbeschläge nachgewiesen (Abb. 5,7,8). Besonders reichlich sind Werkzeuge und Geräte vertreten, so z.B. Schlüssel, Messer, Meissel, Pfrieme, das Fragment eines Bronzelöffels, ein Ohrlöffelchen und eine grosse Zahl von Nägeln. An Waffen ist lediglich eine Pfeilspitze nachgewiesen. Unter den Funden aus Ton sind an erster Stelle die stark fragmentierten und verriebenen Reste von zwei Venusstatuetten (Abb. 6,1) und einer Muttergottheit aus weissem Ton (Abb. 6,2) zu nennen. Diese Venusstatuetten lassen trotz ihrer grossen Beschädigungen noch den Typ der stehenden nackten Venus erkennen. Beim einen Fragment ist die Armhaltung noch erkennbar: Die linke Hand hält den Mantel, von

dem noch einige Falten zu erkennen sind, über dem Oberschenkel. Die rechte Hand dürfte sich ursprünglich zur Brust oder zu den Haaren erhoben haben. Von der zweiten Terrakotte ist nur noch die Beinpartie erhalten. Von der Muttergottheit selbst ist nur noch ein Fragment erhalten mit der Rückseite des geflochtenen Korbstuhles, auf dem sie sitzt. Dieser Stuhl steht auf einem Sockel, auf welchem der Name des Töpfers *ISTILLV.* (Pistillus) steht. Ganz erhaltene Terrakotten zeigen eine sitzende weibliche Gottheit mit einem oder zwei Kindern, die sie vor der Brust hält oder säugt. Das Herstellungscenter dieser Pistillusstatuetten liegt in Mittelgallien; sie sind aber in ganz Gallien verbreitet. In der Oltener Gegend ist eine weitere Statuette desselben Töpfers aus der Villa Olten-Grund (Abb. 7,12) bekannt.

Die Keramik ist ebenfalls reichlich vertreten, wenn auch zumeist stark fragmentiert und in sehr schlechtem Erhaltungszustand. Ein grosser Teil umfasst gröbere Keramik wie Schalen, Reibschalen (sog. rätische Reibschalen mit

Innenkehle) und Kochtöpfe. Daneben kommt eine grössere Zahl feinerer Gebrauchskeramik vor, z.B. eine Reibschale aus Terra sigillata sowie Teller, Becher und Krüge. Die Feinkeramik umfasst neben Tassen, Tellern und Schalen aus Terra sigillata – darunter auch eine reliefverzierte Wandscherbe der Form Drag. 37 aus helvetischer Produktion – Schalen, Becher und Krüge mit Glanzüberzug. Insgesamt konnte Th. Schweizer aus seinen Sondierungen Fragmente von mindestens 150 Gefässen vorlegen.

Die Keramik gehört zeitlich ebenfalls ins 3. Jahrhundert und hält sich somit an den durch die Fundmünzen gegebenen Rahmen. Dasselbe gilt auch für die wenigen Glasfragmente. Soweit die Metallfunde überhaupt datierbar sind, passen sie ebenfalls in diese Zeit. Bei den nicht näher datierbaren Metallobjekten wie den Nägeln muss man allerdings berücksichtigen, dass sie auch in späterer Zeit auf den Chastel gelangt sein können (vgl. S. 81). Die Fundmenge des Chastels ist für ein nur kurze Zeit begangenes Refugium mit rund 350 Katalognummern recht gross. Diese Zahl und auch die Werkzeugfunde zeigen, zusammen mit den erschlossenen Gebäuden, dass man sich kaum jeweils nur für einige Tage auf den Grossen Chastel geflüchtet hat. Vielmehr ist dagegen innerhalb der kurzen Zeit zwischen 250 und 280 n. Chr. eine verhältnismässig intensive Besiedlung anzunehmen. Diese kleine Siedlung war aber offenbar nie dauerhaft ausgebaut worden und hat auch nie die Bedeutung der Refugien auf der Froburg oder auf dem Wittnauer Horn erreicht.



Abb. 6
Fragmente einer Venusstatuette (1) und einer sitzenden Muttergottheit im Korbstuhl (2). Auf der Rückseite von 2 der Name des Töpfers [P] *ISTILLV* [S]. M. 1:1.
Fragments en argile blanche d'une statuette de Vénus (1) et d'une déesse mère assise sur une chaise en vannerie. Le nom du potier figure sur le revers de 2.
Frammenti di argilla chiara di una statuetta di Venere (1) e di una dea madre seduta, con il nome del ceramista sul retro.

Römische Fundstellen in der Umgebung (Abb. 7)

Da sich eine Fluchtsiedlung wie die vom grossen Chastel nur aus der allgemeinen Besiedlung des Raumes Olten verstehen lässt, sei im folgenden ein kurzer Blick auf die Siedlungskarte der Oltener Gegend geworfen. Aus den im Einleitungskapitel erwähnten Gründen können wir uns auf das Gebiet südlich des Chastels beschränken¹⁶.

Lostorf: Zunächst beim Grossen Chastel (Nr. 1) liegt eine Fundstelle bei Bad Lostorf (Nr. 2), wo nach alten Beobachtungen Mauerreste und Leistenziegel sowie etwa ein halbes Dutzend Münzen des 2. bis 4. Jahrhunderts gemeldet werden. Da man in diesem engen Talkessel nicht unbe-

dingt eine Villa rustica erwarten würde, liegt die Vermutung einer bereits römerzeitlichen Benutzung der Heilquelle nahe.

Vom Rebgarten unterhalb Schloss Wartenfels (Nr. 3) liegen nicht näher bekannte Altfunde römischer Münzen vor.

Unter der Kirche Lostorf (Nr. 4) und in ihrer Umgebung sind Reste einer römischen Villa bekannt. An Funden kennt man nicht viel mehr als einige Münzen (Ende 1. bis erste Hälfte 3. Jahrhundert). Diese Villa dürfte noch bis in die Zeit der Alamanneneinfälle bestanden haben. Wir vermuten am ehesten in ihr die 'Muttersiedlung' zum Grossen Chastel, denn sie liegt diesem Refugium eindeutig am nächsten.

An unbekannter Stelle wurde 1524 vom Pfarrer von Lostorf ein Münztopf gefunden (Nr. 5). Leider sind heute weder Topf noch Münzen vorhanden. Die Datierung steht somit völlig offen und eine nachrömische Zeitstellung ist nicht auszuschliessen.

Stüsslingen: Beim Friedhof von Stüsslingen (Nr. 6) sind angeblich Leistenziegel gefunden worden, ein Hinweis auf eine Villa rustica oder ein abseits gelegenes Ökonomiegebäude?

Niedergösgen: hier ist eine römische Villa auf der Flur Blüelacker belegt mit Keramik des 1. bis 3. Jahrhunderts und einer Münze Konstantins (Nr. 7). Diese Villa ist schon deutlich weiter vom Chastel entfernt als diejenige von Lostorf. Von ihrer Besiedlungsdauer her kämen ihre Bewohner aber ebenfalls noch als Benutzer des Refugiums in Frage.

Dulliken: Die hier gefundene Villa auf Wilberg/Buchsächer (Nr. 8) liegt bereits südlich der Aare und damit ausserhalb des Benützungsradius des Chastel. Auch hier reichen die Funde bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Winznau: Wieder auf der nördlichen Aareseite steht die Villa von Winznau-Kirche (Nr. 9) mit Keramik des 1. bis 3. und Münzen des 3. und 4. Jahrhunderts. Auch diese Villa, die dem Chastel näher liegt als Niedergösgen, käme somit noch als Ursprungsort unseres Refugiums in Frage.

Olten: Das Kastell von Olten (Nr. 10), das sich im Bereich des Vicus befindet, ist innerhalb der spätromischen Zeit leider nicht näher datiert. Zweifellos hat es aber seit valentinianischer Zeit die Schutzfunktion des Refugiums Frohburg (Nr. 15) übernommen.

Bei Arbeiten am Dünnernbachbett bei Olten (Nr. 11) kam ein grosser, inzwischen verstreuter Münzschatz mit Schlussmünze des Aurelian zum Vorschein¹⁷.

Die Villa Olten-Grund (Nr. 12) lieferte neben Keramik und Münzfunden vom 1. bis zur ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts auch eine Tonstatuette des Töpfers Pistillus, desselben Töpfers also, von dem auch eine Terrakotte auf dem Grossen Chastel vorliegt¹⁸.

Trimbach: Aus dem Dorfkern von Trimbach (Nr. 13) ist seit langem ein grösserer Gutshof mit Keramik und Münzen des 1. bis 4. Jahrhunderts bekannt. Möchte man dieser Villa ebenfalls ein Refugium zuweisen, so kommt dafür zweifellos nur dasjenige der Frohburg in Frage. Der Passübergang über das Erlimoos unmittelbar westlich der Frohburg wurde jedenfalls schon zur Römerzeit begangen, wie alte Münzstreuufunde gezeigt haben. Die Villa von Trimbach liegt am Weg über das Erlimoos.

Eine Siedlungsstelle nicht näher bekannter Art und Datierung befindet sich unterhalb der Geissflue im 'Bantli' (Gemeinde Trimbach, Nr. 14).

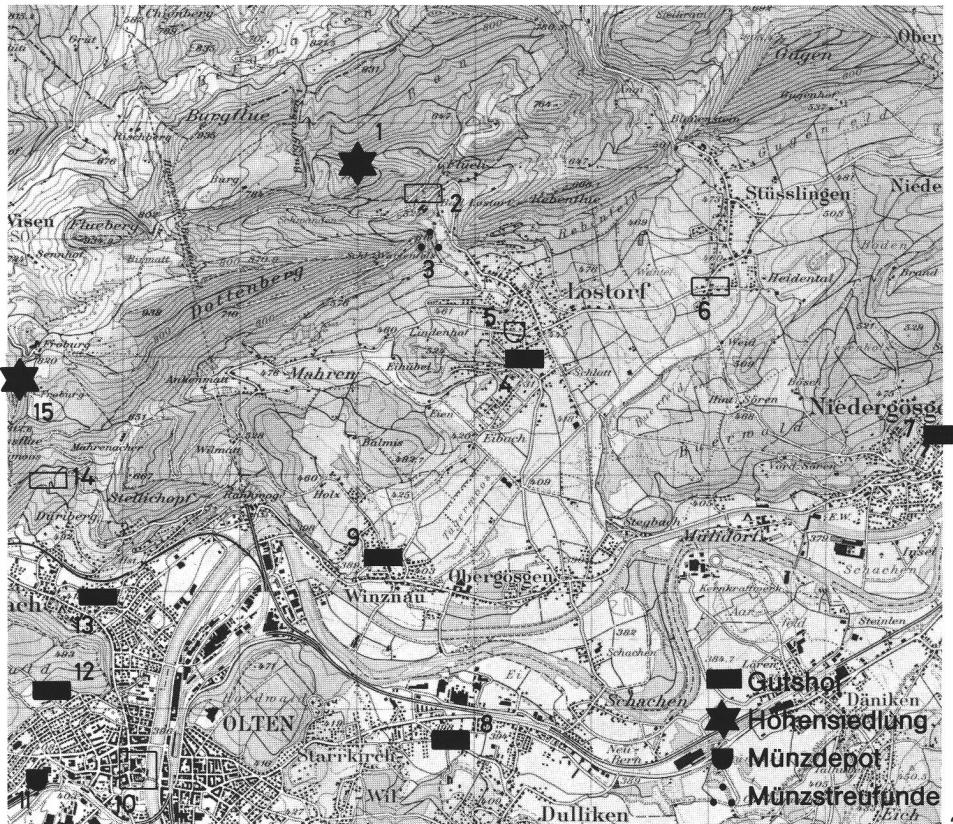
Mit den spätromischen Streufunden aus der grossen mittelalterlichen Ruine Frohburg (Gemeinde Trimbach, Nr. 15) schliesst sich der Kreis der spätromischen Fundstellen wieder in der Nähe des Chastels. Zwar haben sich keine baulichen Befunde erhalten, weil die spätere Bautätigkeit davon nichts übrig gelassen hat, doch lassen sich diese durch Leistenziegel erschliessen. Von der Fundmenge her wie von der Grösse der

Abb. 7

Siedlungsreste aus dem Gebiet Gross Chastel-Olten, Nachweis S. 79-80 - Verkleinerter Ausschnitt aus der Landeskarte 1:50000 Olten, Blatt 224. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 16. 2. 1981.

Localisations d'habitats dans la région du Gross Chastel.
Ritrovamenti d'insediamenti nella regione del Gross Chastel.

634



244

Siedlungsfläche ist die Fundstelle Frohburg ungleich bedeutender als die des Grossen Chastels. Die Funde setzen zudem bereits in der mittleren Kaiserzeit ein und dauern bis etwa zur Mitte des 4. Jahrhunderts¹⁹.

Allgemein muss man leider feststellen, dass in unserem Arbeitsgebiet außer der Frohburg keine Siedlungsstelle vollständig ausgegraben worden ist. Von den übrigen Siedlungen gehören diejenigen vom Grossen Chastel und von der Villa Olten-Grund zu den am besten erforschten, während von den restlichen Fundstellen oft kaum mehr vorliegt als einige vage alte Fundmeldungen. Trotzdem zeichnet sich u.a. aufgrund der Münzfunde eine Besiedlung ab, die noch deutlich in die Zeit nach den Alamanneneinfällen um 260 n.Chr. bis ins 4. Jahrhundert hinausgeht, denn als zufällig beim Begehen von aufgegebenen Villen verlorene Streufunde können diese Münzen nicht mehr abgetan werden. Neue Ausgrabungen könnten das Bild zweifellos noch verdeutlichen²⁰.

Funde aus vor- und nachrömischer Zeit

Zum Schluss sei noch angedeutet, dass neben den römischen Funden, welche den Hauptanteil der gesamten Fundmenge ausmachen, auch Gegenstände vor- und nachrömischer Zeitstellung vorliegen. Am besten ist die neolithische Epoche mit einer grösseren Anzahl von Silices, über einem Dutzend Pfeilspitzen und einigen dickwandigen Keramikfragmenten mit grober Magerung in der Art der Horgener Keramik vertreten. Dickenbännlispitzen (vgl. S. 42ff. in diesem Heft) sind nicht nachgewiesen. Aus der Spätbronze- und Hallstattzeit stammen dagegen nur einige wenige Gefässfragmente sowie zwei Spinnwirbel. Die geringe Fundmenge aus vorrömischer Zeit ist wahrscheinlich ein Hinweis auf eine nur sporadische Begehung dieses Ortes, es sei denn, wir müssten annehmen, dass römische Planierungen die älteren Reste weitgehend zerstört hätten. Immerhin ergibt sich für die Spätbronze- und

Früheisenzeit eine neue Fundstelle, war doch das Vorkommen dieser Epochen auf dem Chastel bis anhin nicht bekannt. Vermutlich hat die geschützte und zurückgezogene Lage des Chastels bereits in prähistorischer Zeit die Leute angelockt. Aus der Spätbronzezeit sind ja viele Höhensiedlungen bekannt, und auch im Neolithikum waren die meisten Höhen im Gebiet um Olten begangen²¹.

Aus nachrömischer Zeit sind wiederum nur wenige Fundgegenstände aufzuführen; dafür fallen sie in die schlecht bekannte Zeit vor der Jahrtausendwende. Es handelt sich um zwei karolingische Wandscherben von der gleichen Tonqualität wie diejenigen vom Wittnauer Horn. Ein eisernes Messer könnte ebenfalls noch in diese Zeit fallen. Besonders bemerkenswert ist jedoch eine in der Schweiz sehr seltene eiserne Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt und Dorn aus dem ungarischen Raum (Abb. 8). Diese Funde gehören ins 8. bis 10. Jahrhundert und hängen zweifellos mit den Ungarneinfällen zusammen²².

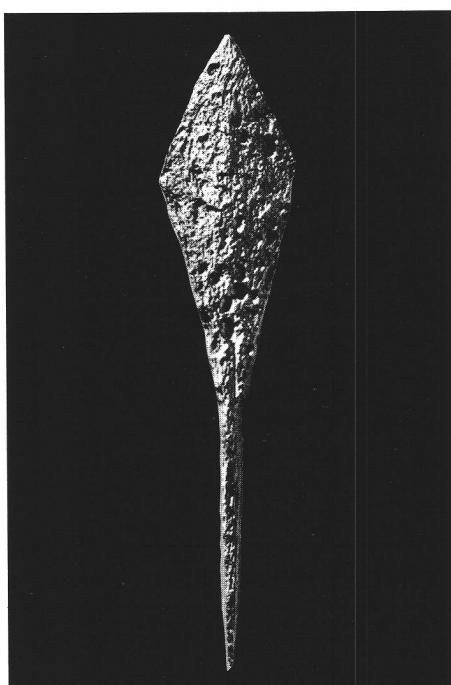


Abb. 8
Ungarische Pfeilspitze des 10. Jahrhunderts. M. 1:1.
Pointe de flèche hongroise du 10e siècle.
Punta di freccia ungherese del 10° secolo.

migem Blatt und Dorn aus dem ungarischen Raum (Abb. 8). Diese Funde gehören ins 8. bis 10. Jahrhundert und hängen zweifellos mit den Ungarneinfällen zusammen²².

Trotz der geringen Zahl der Funde darf man füglich annehmen, dass der Gross Chastel nochmals – zum letzten Mal – seine Schutzfunktion wahrgenommen hat. Aus späterer Zeit liegen nur noch Streufunde vor. Diese nachrömischen Funde mahnen allerdings vor einer allzu pauschalen Zuweisung der vielen, an sich undatierbaren Gebrauchsgegenstände wie Werkzeuge oder Nägel in die römische Zeit.

¹ Die Gesamtpublikation dieser Fundstelle mit Fundkatalog soll in der Zeitschrift 'Archäologie des Kantons Solothurn' erscheinen.

² A. Hartmann, Chemische und geologische Verhältnisse der Quellen von Lostorf und anderer Mineralquellen des östlichen Juras. Mitt. d. Aarg. naturforsch. Ges. 14, 1917, 52–79.

³ 714 m ü. M., Koordinaten: 637 040/249 540.
⁴ Die Ausgrabungsdokumentation befindet sich im Hist. Mus. Olten. Fundmeldungen und Vorberichte: JbSGUF 4, 1911, 178; 27, 1935, 24, 54; 28, 1936, 71–72; 29, 1937, 50–51, 89–90; Jb. Sol. Gesch. 9, 1936, 159; 10, 1937, 240–241; 11, 1938, 228–233; 23, 1950, 167; Th. Schweizer: Urgeschichtliche Funde in Olten und Umgebung, (1937) 42–43.

⁵ Schweizer (Anm. 4). G. Bersu, Das Wittnauer Horn. Monogr. z. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz 4 (Basel 1945) 91–92 und Anm. 39; R. Laur-Belart, Entdeckung eines römischen Mutterheiligtums bei Lostorf. Nationalzeitung Basel vom 7.7.1937.

⁶ Vgl. Anm. 4.

⁷ Bersu (Anm. 5, 72) erwähnt für das Wittnauer Horn brandgeröste Ziegel als Reste von Herdstellen. Leider sind nur wenige Ziegel vom Chastel aufbewahrt worden. Diese weisen keine Brandspuren auf. Herdstellen wurden von Schweizer nicht festgestellt.

⁸ Siehe Laur-Belart (Anm. 5).

⁹ L. Berger vermutet auf Grund fehlender Münzdepots der Zeit um 259/60 n.Chr. dass das zentrale Mittelland von Einfällen verschont geblieben ist (JbSGUF 59, 1976, 203–205); Das Münzdepot aus den Dünnern bei Olten (Abb. 7, 11) endet z.B. erst mit Aurelian (Jb. Sol. Gesch. 9, 1936, 165–173), der Altfund eines Münzdepots auf der Köllikerhöhe angeblich mit Postumus (258–268) (A. Furrer; siehe Anm. 16).

¹⁰ Wittnauer Horn: vgl. Bersu (Anm. 5) und neu L. Berger u. W. Brogli: Das Wittnauer Horn und Umgebung. Arch. Führer d. Schweiz 12 (1980). – Frohburg: unpubliziert; Vorberichte in Nachr.d. schweiz. Burgenvereins 48, 1975, 147 und 51, 1978, 122–123.

¹¹ Vergleiche S. Martin-Kilcher: Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschenhag (1980). 120–121. – Weitere Beispiele: Höhle Herrenkeller in der Klus bei Oberdorf SO mit Münzen und Keramik aus der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts (JbSGUF 7, 1914, 143–148); vielleicht auch Arboldswil BL – Chastelenflue: Leistenziegel, Commodusmünze (Th. Burckhardt-Biedermann, Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 9, 1910, 348–349).

¹² Martin-Kilcher (Anm. 11) 121 und Anm. 27.

¹³ Berger/Brogli (Anm. 10) 26.

¹⁴ vgl. Anm. 4.

¹⁵ Die Neubearbeitung der Münzen ist durch Günther E. Thüry, Tübingen, vorgesehen (vgl. Anm. 1). Er stellte dem Verfasser seine provisorische Münzbestimmung freundlicherweise zur Verfügung. Je eine unvollständige Münzliste ist im Jb. Sol. Gesch. 10, 1937, 240 und 11, 1938, 230–231 publiziert.

¹⁶ Als Grundlage für die Verbreitungskarte dienen zur Hauptsache K. Meisterhans, Älteste Geschichte des Kantons Solothurn (Solothurn 1890); J. Heierli, Die archäologische Karte des Kantons Solothurn (Solothurn 1905) und A. Furrer, Die römische Baute in Gretzenbach. ASA N.F. 16, 1914, u.a. 192–193, sowie Fundberichte im JbSGUF und im Jb. Sol. Gesch.

¹⁷ vgl. A. Furrer (Anm. 16).

¹⁸ R. Degen, Eine römische Villa rustica bei Olten. Ur-Schweiz 21, 1957, 36–46.

¹⁹ vgl. Anm. 10.

²⁰ S. Martin-Kilcher hat sich für die späte Besiedlung des Laufenerbeckens im gleichen Sinne geäussert (Anm. 11, 120–123).

²¹ Th. Schweizer (Anm. 4).

²² vgl. H. C. Peyer, in: Handbuch der Schweiz. Gesch. (Zürich 1972) 137–138; Wandscherben: Berger/Brogli (Anm. 10) 28; Pfeilspitze: als römisch publiziert im Jb. Sol. Gesch. 11, 1938, 230 Abb. 1.

La station romaine de Gross Chastel dans le Jura soleurois

La commune de Lostorf est dominée par un haut plateau, le Gross Chastel. On y a trouvé des objets néolithiques et de l'âge du fer; ainsi que les vestiges d'édifices romains accompagnés de nombreux objets. Ils indiquent, qu'entre 250 et 280 après J.-C., c'est à dire au cours des invasions alémanes, cet endroit offrit refuge aux habitants des alentours.

Au 10e siècle le Gross Chastel servit une dernière fois comme refuge, durant les invasions des Hongrois. A cette époque se rattachent quelques tessons de céramique, ainsi qu'une pointe de flèche à trois ailerons d'origine orientale, trouvaille assez remarquable.

S.S.

La stazione romana Gross Chastel nel Iura solothurnese

Al di sopra del comune di Lostorf si trova un altopiano, il Gross Chastel. Accanto ad oggetti neolitici e dell'età del ferro si trovarono i resti di alcuni edifici e numerosi oggetti romani. Questi dimostrano, che durante le invasioni alemanne, dal 250 al 280 d.C. circa, il Gross Chastel servì da rifugio agli abitanti delle fattorie circostanti. Fra gli oggetti c'è soprattutto ceramica, ma anche attrezzi, utensili, pezzi di parure e monete. Un'ultima volta il Gross Chastel fu occupato durante le invasioni degli Ungheresi nel 10^o secolo. Di questa epoca si sono trovati alcuni cocci ed una punta di freccia con tre alette dell'Est, oggetto particolarmente interessante

S.S.

Archäologische Funde aus dem Kanton Solothurn

